Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Emil Beurmann, Basel
Autor: Schaffner, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572816

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

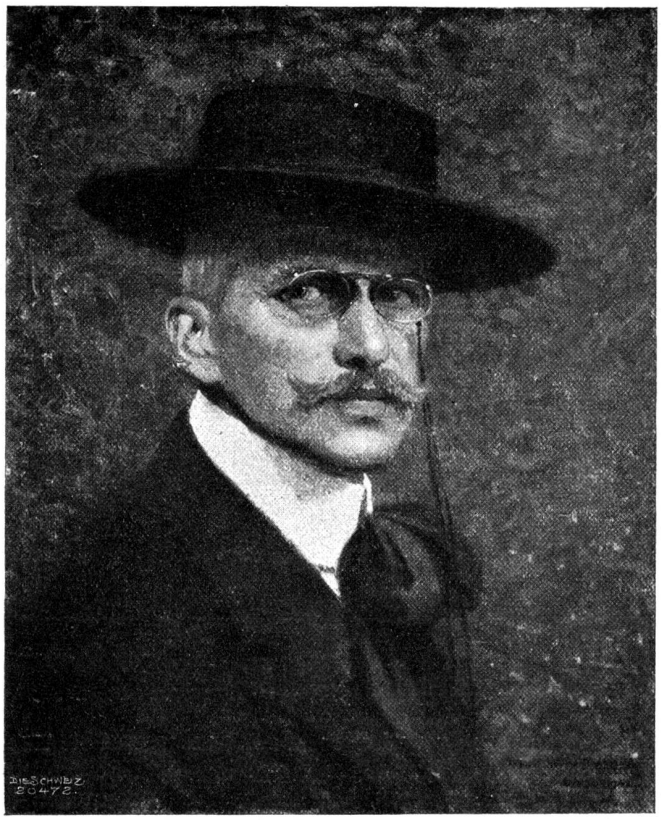
Emil Beurmann, Basel. **Siesta.** Oelgemälde.

Emil Beurmann, Basel.

Mit einer Kunstbeilage und drei Reproduktionen im Text.

Die eindrucksvolle Geschlossenheit der Basler Kunst unserer Tage wurde ernstlich bedroht, als vor einiger Zeit eine Gruppe jüngster Maler und Bildhauer in genialem Ueberschwang eine neue Kunst proklamierte und von den überraschten Baslern eine völlige Umkrempelung liebgewordener Sehgewohnheiten heischte. Zu den Vertretern der alt eingesessenen Künstlerschaft, die sich durch die Fanfarenstöße einer aktivistischen Jugend nicht aus ihrer Ruhe aufschrecken läßt, dürfen wir unbedenklich Emil Beurmann zählen. Das soll nicht heißen, daß dieser Fünfziger innerlich zusammengehört mit jener stattlichen Malergruppe, die der Phalanx der Basler Wucht und Bedeutung verleiht; mit Paul Basilius Barth, Niethammer, Donzé, Eugen Ammann, Ernst Bolens und wie sie alle heißen. Das Problematische, bei den Jungen entscheidende Signatur, das auch im Schaffen jener Aeltern als belebendes, Entwicklung verheißendes Ferment nicht fehlt, dürfte bei Beurmann weniger in seiner Kunst als — nicht so ganz selten — im Objekt seines Pinsels zu finden sein.

Doch bevor von seinem Werk die Rede ist, mögen einige biographische Notizen folgen, die der Künstler mitzuteilen so liebenswürdig war: Beurmann, der vor einiger Zeit den fünfzigsten Geburtstag feierte, hat von der Pike auf gedient. Er begann als Lehrling in seiner Vaterstadt Basel bei einem Dekorationsmaler und schwang sich durch ernsthafte Studien in Paris zum freien Künstlerberuf empor. Nicht ohne daß die ehrsamen Bürger Basels an der besondern Richtung, die ihr Landsmann einschlug, Anstoß nahmen, wie Beurmann in seinen „Selbstbekenntnissen" launig erzählt: „Statt meine bescheidenen Kenntnisse dazu zu verwenden, harmlose alte Pfründer mit Tabakspfeife und Nasentröpfchen oder friedlich grasendes Rindvieh auf der Weide zu verewigen, war es das Ewigweibliche, dessen Darstellung mich viel mehr reizte; und zwar kaprizierte ich mit Vorliebe darauf, süße Mädels, Tänzerinnen und andere solche gefährliche und für die Entwicklung der Menschheit durchaus überflüssige Personen zu malen; teilweise sogar in mangelhafter



Emil Beurmann, Basel. **Selbstbildnis.** Oelgemälde.

Landsmännin im Berner Oberland oder im Wallis; die kleine Pariser Midinette und die bronzefarbene Tänzerin im arabischen Café in Luxor; das dralle Münchnerkindl und das verschleierte Fellachenmädchen am Nil; die leidenschaftliche, glutäugige Gitana in Granada; die mit allen Essenzen des Morgenlandes gesalbte Maurin in Tanger und hundert andere haben es mir angetan, daß ich mit fiebernder Hand und heißem Herzen sie malen mußte und immer wieder versuchte, den Charme und den in tausend Facetten schimmernden ewig neuen Reiz anmutiger oder rassiger Frauenschönheit festzuhalten."

Das Weib also ist das entscheidende Erlebnis Beurmanns.

Bekleidung. Dadurch zog ich mir den Unwillen vieler ehrbarer Bürger zu und bekam in meiner Vaterstadt einen recht schlechten Ruf".

Auf größern Reisen durch Deutschland, Belgien, Holland, Italien und in der Türkei sah Beurmann ein schönes Stück Welt, und es mag die Folge einer in ihm schlummernden Doppelanlage sein, daß er seine Eindrücke nicht nur in vielen Aquarellen mit dem Pinsel festhielt, sondern gleich noch einen Kommentar schrieb. So ist unter anderm ein Buch „Malerfahrten im Orient und in Spanien" betitelt, entstanden. Was ihn auf seinen Reisen vor allem lockte: seine Bilder verraten es und seine Feder bekennt: „In allen Gegenden und Ländern, die ich sehen durfte, war es immer wieder vor allem das Weib, dem sich mein Hauptinteresse zuwandte. Die bergfrische junge

Mit der unbedingten Hingabe seiner Kollegen in Paris und Genf liebt und malt er das schöne, stolze, herausfordernd kecke, bald sehnsüchtig schmachtende Weib mit rätselvoll blickenden, dunkel verschleierten Augen. Ein eifriger Akt und Halbaktmaler, enthüllt er auch sonst gerne eine aus kostbaren Stoffen sich lösende runde Schulter, geht im Décolleté nicht selten bis zur Grenze des Möglichen und kostet den Reiz der schlanken Beine eines auf weichem Pfühle hingestreckten Mädchens. (Abb. S. 221).

Emil Beurmann, dessen Züge ein wohlgetroffenes Selbstbildnis (Abb. S. 222) festhält, weiß den Pinsel mit Geschick zu handhaben. Er malt ziemlich breit, pastos, Zeichnung und Modellierung sind kräftig, die Farbe ist niemals Selbstzweck. Beurmanns Arbeiten zeigen keinen ausgeprägten Stilwillen. Vielleicht sein Be-

stes hat er in einigen rassigen Porträten seiner Frau gegeben (Abb. S. 223).

Neben Frauen malt Beurmann mit Vorliebe Kinder und Blumen (fast alle seine Modelle huldigen dem Blumenkultus). Auch als Landschafter hat er sich versucht, wie eine Reihe Aquarelle aus dem Tessin, Engadin und Wallis bezeugen, die in Zürich zu sehen waren. Schließlich bleibe nicht unerwähnt, daß sechs dekorative Wandbilder Beurmanns das Foyer des neuen Basler Stadttheaters schmücken.

Paul Schaffner, Zürich.

Dramatische Rundschau I.

Berner Stadttheater. Schweizerische Erstaufführung der Oper „Ilsebill" von Friedrich Klose.

(Mit vier Textbildern).

Das niederdeutsche Märchen „Von dem Fischer un syner Fru", das von den Brüdern Grimm aufgeschrieben wurde, das Märchen von der machtsüchtigen Ilsebill birgt dramatische Möglichkeiten in sich, wie sie nur selten einem Märchen eignen. Das hat um die 1860er Jahre schon der Vater des Komponisten, Friedrich Klose, gespürt und einen dramatischen Plan entworfen, der nun der Oper „Ilsebill" zugrunde liegt.

Die Handlung der am 5. März zum ersten Mal an einem schweizerischen Theater – in Bern – aufgeführten Oper spielt sich in fünf unmittelbar aneinanderhängenden „Bildern" ab: an einem Bergsee leben, einen uralten hohlen Baum als Wohnung benützend, der Fischer und seine Frau Ilsebill, kärglich und einsam. Eines Morgens aber gerät dem Fischer ein sonderbarer Wels ins Netz, „ein mächtig großer Fisch", der reden kann und ihm Rat- und Tathilfe verspricht, wenn er ihn wieder freiläßt. Der Fischer läßt den „gesprächigen Alten" wieder aus. Ilsebill aber, immer schon von Reichtum und Macht träumend, will seine Freundschaft gleich erproben: sie wünscht sich einen Bauernhof. Der Wels zaubert alsogleich einen reichen Hof an Stelle des hohlen Baumes. Doch mitten in das neue Glück tritt das Ritterfräulein mit Jagdleuten, von allen ehrfürchtig begrüßt. Da schwillt in Ilsebill die Machtbegierde an, und sie fordert durch den Fischer vom Wels eine Burg. Der Hof verschwindet; eine trotzige Burg ragt an seiner Stelle empor. Ritter, Knappen, Edelknaben ziehen auf, verwandeln den staunenden Fischer in einen

Emil Beurmann, Basel. „Porträt meiner Frau", Zeichnung.